

Saarburger Münzstätte (D. H. III. 368 u. 369); für die 1087 dem Bischof von Speyer verliehene Abtei Hornbach vermutet Vf. — gestützt auf eine Notiz in einem Kopialbuch des 16. Jh. — eine Münzrechtsverleihung Heinrichs V. Da es für eine Verleihung der „Münzprägung mit dem Bilde des Abtes“ in den Urkunden des 12. Jh. keine Parallele und keine auch nur entfernt als Vorlage zu vermutende Verleihungsformel gibt, dürfte es sich jedoch zumindest bei der näheren Bestimmung des Münzrechts um eine an Münzen mit dem Bilde des Abtes orientierte spätere Erfindung handeln. N. Kamp.

Die deutschen Inschriften, hg. von den Akademien der Wissenschaften Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien, 6. Band, Berliner Reihe 1. Band, Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domsfreiheit, ges. und bearb. v. Ernst Schubert und Jürgen Görlich, Berlin und Stuttgart 1959, Akademie-Verlag und A. Druckmüller-Verlag, XIV u. 175 S. — In braunem Leinen — statt grün wie die bisherigen Bände — präsentiert sich der erste Inschriftenband der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, bei der die Inschriftenarbeit in der „Arbeitsstelle für Kunstgeschichte“ durchgeführt wird. Die kunstgeschichtliche Herkunft wirkt sich in dem Band durchaus positiv aus, zumal hier eine Reihe schwieriger Datierungsfragen nur zusammen mit kunstgeschichtlicher Würdigung zu lösen war, wie etwa die schönen gotischen Fenster des West- und Ostchors (Nr. 7 und 14) und die berühmten Stifterfiguren des Westchors (Nr. 10). Methodisch befolgt der Naumburger Band — bis auf eine, allerdings sehr einschneidende Neuerung — weitgehend die gleichen Prinzipien wie die bisherigen Bände. Die Ordnung ist rein chronologisch; bei den einzelnen Inschriftenbeschreibungen macht es sich besonders angenehm bemerkbar, daß ein einheitliches Schema möglichst streng eingehalten wurde, wodurch der Charakter eines Nachschlagewerkes, den die Inschriftenbände ja weitgehend haben, stärker betont wird. Die Neuerung besteht in einer anderen Lösung der editionstechnischen Probleme, auf die DA. 15, 177—181 bereits hingewiesen wurde. Statt jede Schriftart mit einer besonderen Drucktype auf den ersten Blick zu kennzeichnen, bringt der Naumburger Band alle Inschriftentexte in der gleichen fetten Antiquatype, die nur noch abschriftlich erhaltenen Texte in einer schrägliegenden Antiqua. Dadurch wird die Zahl der Drucktypen von bisher 8 auf nunmehr 4 verringert; gleichzeitig ist der Handsatz, der bisher für einige Typen angewendet werden mußte, weggefallen, was freilich weiterhin bedingt, daß die kleinen Rosetten, Glöckchen und sonstigen Ornamente zwischen den Texten nun nicht mehr als solche wiedergegeben werden, sondern nur noch als einfache Punkte, ebenso wie auch die Kürzungszeichen dem Maschinensatz entsprechend vereinfacht wurden. Die weitgehende editionstechnische Vereinfachung wird allerdings kompensiert durch eine reiche Bildausstattung, die fast alle original erhaltenen Inschriften in guten Fotos, oft zusätzlich mit Teilaufnahmen, wiedergibt (zu den 99 original erhaltenen Inschriften bringt der Band 184 Abbildungen!). Der Preis des Bandes ist trotz des einfacheren Satzes infolge der reichen Bildausstattung relativ höher als der der bisherigen Bände, aber der wissenschaftliche Gewinn mag andererseits leicht noch höher einzuschätzen sein, vor allem vom Standpunkt der jungen epigraphischen Wissenschaft, die nur durch reichstes Abbildungsmaterial vorwärtsgelangen kann. Die Berliner Editions-methode kann in diesem Sinne m. E. nur begrüßt werden, zumindest wird sie eine, hoffentlich für das Gesamtunternehmen fruchtbare, Auseinandersetzung hervorrufen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Band sauber und sorgfältig bearbeitet ist. Die Inschriften der Stadt Naumburg sollen unmittelbar folgen, mit ihnen auch die hier noch fehlenden Register. R. M. K.